

DER

# TAGESANBRUCH

EIN VERKÜNDER DER GEGENWART CHRISTI

# Lichtstrahlen

## Evangelium und Weltgeschichte

### Die Botschaft an Thyatira, Teil II

Wie wenig wissen wir doch über das verborgene Leben jener, die inmitten der stolzen und tyrannischen Tage Roms demütig und still mit ihrem Gott wandelten! Daß es sie gab, offenbart nur die Botschaft an Thyatira: „Ich kenne deine Werke und deine Liebe und deinen Glauben und dein Ausharren...“

Es dauerte bis hinein in das 12. Jahrhundert, daß die Geschichte namentlich eine Gruppe Gläubiger erwähnt, die Kraft und Leben für das Evangelium Jesu Christi einsetzten. Die Überlieferung gibt Kunde von einem gewissen Peter Waldus, einem vermögenden Kaufmann aus Vaux (od. Waldum), einer Stadt im Landkreis von Lyon, Frankreich.

Dieser Mann war außerordentlich bestrebt, wahre Frömmigkeit und christliche Erkenntnis zu fördern. Er beauftragte im Jahre 1160 einen Priester, die vier Evangelien - zugleich mit anderen Büchern der Heiligen Schrift- aus dem Lateinischen in die französische Sprache zu übersetzen.

Nach aufmerksamem Studium dieser heiligen Bücher machte er die Feststellung, wie so gänzlich verschieden die damalige Lehre der römischen Kirche von der ursprünglichen Frohbotschaft war, die Jesus Christus und seine Apostel verkündigt hatten.

Zutiefst betroffen von dem offensichtlichen Widerspruch zwischen den päpstlichen Lehren und der Wahrheit des Evangeliums, entsagte er seinem kaufmännischen Beruf, verteilte seine Besitztümer unter die Armen und gründete mit anderen Gläubigen, die ähnlich wie er empfanden und glaubten, eine Vereinigung. So begann er den Weg eines öffentlichen Predigers.

Überall, wohin er kam, lehrte er die Worte Jesu und die Richtlinien der Hl. Schrift.

Bald, nachdem Peter Waldus diesen Dienst für den Herrn aufgenommen hatte, widerstand ihm - wie das vorauszusehen war - der Bischof von Lyon und andere kirchliche Vorsteher jener Provinz auf das Heftigste.

Indessen - ihr Widerstand war umsonst. Denn die Einfachheit und Reinheit dieser Lehre, die jene vortrefflichen Männer verkündeten, dazu ihr durch und durch einwandfreier Lebenswandel, ihre vornehme Nichtachtung von Reichtum und Ehre wirkten derartig bezingend auf alle, die noch etwas von der wahren Frömmigkeit empfanden, daß die Zahl ihrer Mitstreiter täglich zunahm.

Auf diese Weise entstanden überall Zusammenkünfte und Gemeinschaften: zuerst in Frankreich, dann in der Lombardei. Von dort aus verbreitete sich die Gemeinschaft der Waldenser, (der Armen von Lyon, wie man sie nannte) mit unglaublicher Schnelligkeit über alle Teile Europas. Ihr unbezwinglicher Mut kapitulierte weder vor Feuer noch Schwert. Nicht die grausigsten Mittel erbarmungsloser Verfolgung von seiten der Kirche Roms konnte ihren Eifer dämpfen noch ihren Dienst für die Wahrheit auslöschen.

Was sie erstrebten, war, die römisch-kirchliche Regierungsform und den Wandel der Geistlichkeit wie auch den des Volkes zu jener Einfachheit und ursprünglichen Heiligkeit zurückzuführen, die so entschieden in den Lehren und Anweisungen des göttlichen Urhebers unseres heiligen Glaubens empfohlen sind.

Sie beklagten, daß die römische Kirche von der ursprünglichen Reinheit der Lehre Christi abgewichen sei. Die Oberhoheit des römischen Papstes über die mächtige Institution „Kirche“ lehnten sie ab. Ihrer Ansicht nach mußten alle Vorsteher und Diener der „Kirche“ ihrer Berufung gemäß in der Armut und Einfachheit der Apostel leben und mit ihrer Hände Arbeit ihr Brot verdienen. Sie hielten - bis zu einem gewissen Grade - jeden

wirklichen Christen für befähigt und ermächtigt, die Brüder in ihrem christlichen Laufe zu belehren, zu ermahnen und zu stärken.

Auch die Beichte vor einem Priester lehnten sie ab. Der demütige Gläubige könne seine Übertretung vor jedem, treuen Jünger Christi bekennen und seine Reue bekunden, um von ihm Rat und Ermahnung zu empfangen. Sie waren überzeugt, daß Gott allein die Macht habe, Sünden zu vergeben, und daß folglich der sogenannte „Ablaß“ der Sünden von kirchlicher Seite aus (den man sich erkaufen konnte) eine verbrecherische Erfindung der Gewinnsucht sei.

Gebete und Zeremonien für die Toten betrachteten sie als vergeblich und nutzlos, und auch den Fortbestand der Seelen in einem Zwischen-Zustand der Reinigung lehnten sie als unschriftgemäß ab.

Als Vorbild ihrer moralischen Zucht stellten sie Christi Bergpredigt auf, die sie im allerstrengsten und wörtlichen Sinne auslegten. Jegliche Art von Krieg, Klagen vor Gericht und alle Versuche, Reichtum zu erwerben, paßte für sie nicht in einen christlichen Lebenswandel.

Die Übersetzung der vier Evangelien ins Französische war das erste Erscheinen der HI. Schrift in einer der modernen Sprachen. Durch den Besitz dieser Bücher entdeckte Waldus bald, daß die Kirche Christi niemals dazu bestimmt war, von einer Priesterschaft abhängig zu sein. Daß er durch diese und andere seiner Glaubensüberzeugungen der Kirche Roms absolut mißfiel, war zu erwarten. Er wurde vom Papst in den Bann getan.

In Lyon, nicht mehr sicher, flohen Waldus und seine Freunde in die stillen Bergtäler von Piemont und bildeten dort jene Gemeinden, von denen aus sie die lautere, christliche Lehre über ganz Europa verbreiteten. Die Provence, Languedoc, Flandern, Deutschland - ein Landstrich nach dem anderen genoß das erfrischende Wasser der Wahrheit. Wobei aber nicht übersehen werden darf, daß jene Verbreitung der damals erkannten Wahrheit keineswegs immer unter friedlichen Verhältnissen vor sich ging. Der machtvolle und so unaussprechlich grausame Arm des

päpstlichen Rom verfolgte alle, die sich ihren Lehren und Anordnungen widersetzen. Letzten Endes wurden auch diese Getreuen des Herrn von der Inquisition erfaßt.

Peter Waldus vertrat seine reformatorischen Lehren schon mehrere hundert Jahre, bevor Luther geboren wurde. Schließlich ließ er sich in Böhmen nieder, wo er gegen das Jahr 1179 starb. In demselben Jahre wurden seine Glaubenssätze auf einem allgemeinen Konzil der römischen Kirche verworfen. Die Gemeinde der Waldenser aber stand als ein wunderbares Licht auf den „Bergen“ des dunklen Mittelalters.

Wahr bleibt, daß damals nur die einfachen Grundwahrheiten des Evangeliums verkündigt wurden; aber diese mußten zuerst ans Licht gebracht werden, bevor das volle Maß der Wahrheit entdeckt werden konnte, wie es dann später auch geschah.

Die Tatsachen der Geschichte zeigen, daß - wo immer diese Grundwahrheiten verkündigt wurden -Gott auch alsbald edle Verteidiger auf den Plan stellte, die sich um diese Wahrheit herum sammelten.

\* \* \*

„Ich kenne deine Werke und deine Liebe und deinen Glauben und dein Ausharren, und weiß, daß deiner letzten Werke mehr sind als der ersten.“

Die Thyatira-Periode der Kirche Christi zog sich über lange Jahrhunderte hinweg. Wie schon gesagt, wissen wir so wenig - oder vielmehr garnichts - über die Zeiten, in denen die wahren Gläubigen unter der Macht der Unterdrückung, der Verfolgung und schließlich der grausamen Inquisition von seiten Roms ausgeharrt haben in d e m Licht des Evangeliums, das ihnen zu jenen Zeiten zugänglich war.

Was waren ihre Werke? Wie äußerte sich ihre Liebe? Wieviel Glaubenserkenntnis hatten sie, um ihr Ausharren unter jenen schweren und schwersten Umständen zu bewahren? Der HERR jedenfalls weiß es. ER weiß, was jene für uns Namenlosen um Seines Namens willen getan und gelitten haben, und wird sie bei

seiner zweiten Gegenwart voller Liebe in seine Arme geschlossen haben - in der ersten Auferstehung.

Daß ihrer letzten Werke mehr waren als ihrer ersten, dürfen wir wohl so verstehen, daß gegen Ende der Thyatira-Periode eben der zuvor beschriebene Widerstand der Waldenser und anderer (z.B. der Albigenser) gegen die weltliche Macht der Kirche Roms laut wurde, und daß durch die damalige Verbreitung des Evangeliums in weite Teile Europas sich der Sturz der absoluten Herrscher-Macht der römischen Kirche vorbereitete.

Je mehr wir uns mit der Geschichte jener dunklen Tage vertraut machen, desto eher werden wir entdecken, daß es in der langen Reihe dieser geduldigen Zeugen, die sich über Jahrhunderte hin erstreckte, ein allmähliches Wachstum in der Standhaftigkeit und inneren Stärke gab, die im Verlauf der Zeit immer mehr zunahm. Je heller das Licht des Evangeliums aufleuchtete, desto kühner und offener zeigte sich der Kampf gegen Rom.

*Fortsetzung folgt.*

# Des Christen Leben und Lehre

## Vom Erleben Gottes

„Weshalb auch ich, nachdem ich gehört habe von dem Glauben an den Herrn Jesum, der in euch ist, und von der Liebe, die ihr zu allen Heiligen habt, nicht aufhöre, für euch zu danken, euer erwährend in meinen Gebeten, auf daß der Gott unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis seiner selbst, damit ihr, erleuchtet an den Augen eures Herzens, wisset, welches die Hoffnung seiner Berufung ist, und welches der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen, und welches die überschwengliche Größe seiner Kraft an uns, den Glaubenden.“ - Epheser 1:15-19

Paulus, dieser große Lehrer der Kirche, benutzt diesen Brief an die Epheser - (einige glauben, daß er an alle Christen in Asien gerichtet wurde) - um ihnen das empfangene Glaubensgut in all seiner Größe und Kostbarkeit so recht anschaulich zu machen. Dabei wird uns bewußt, wie ungemein lebendig und kraftvoll sich der Glaube auswirkt, wenn er so vorhanden ist, wie ihn Paulus hier voraussetzt. Und er gebraucht da einige sehr aufschlußreiche Leitsätze, die uns das Leben der an Christus Glaubenden in einem besonders strahlenden Licht zeigen.

„Durch Gnade seid ihr errettet, mittelst des Glaubens; und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, auf daß niemand sich rühme.“ - Eph. 2:8,9

Paulus ist an den Ephesern etwas ganz Besonderes aufgefallen. Er schreibt ihnen, er habe von ihrem Glauben an den Herrn gehört - und von der Liebe, „die ihr zu allen Heiligen habt.“ Auf diesem Boden will Paulus sie nun weiterführen, hinein in die „lebendige Erkenntnis“ Gottes, damit sie zweierlei erkennen möchten: 1) die Herrlichkeit des verheißenen Erbes, und 2) die überschwengliche Kraft Gottes, die er an uns offenbart.

Was bedeutet nun „lebendige“ Erkenntnis? Es sind die Erfahrungen, die wir mit dem Allerhöchsten machen, die uns zu einer solchen Erkenntlichmachung verhelfen. Und das ist es, was die Gotteserkenntnis so weit über das Wissen um den Himmlischen Vater und seinen Plan hinaushebt, weil sie uns eben diesen „lebendigen“ Gott offenbart. Den, der mit uns handelt, der uns führt durch unseren irdischen Pilgerlauf, der sich uns offenbart, wenn wir in Leid und Prüfung zu Ihm schreien. Gott „erkennen“ heißt: Gott erleben, ihn verspüren, mit ihm gleichen Geistes sein. Von jeher war und ist es der sehnliche Wunsch aller wahrhaft Gläubigen aller Zeiten, diese sich offenbarende Wirksamkeit in unserem Glaubensleben an uns selbst zu erfahren. Wie sagt doch David? „Wie ein Hirsch lechzt nach Wasserbächen, also lechzt meine Seele nach dir, o Gott! Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott: Wann werde ich kommen und erscheinen vor Gottes Angesicht?“ - Ps. 42:1,2

Es ist ungeheuer viel Wissen, religiöses Wissen in der Welt vorhanden. Wenn wir aber auch die ganze Heilige Schrift im Gedächtnis hätten und viele Geheimnisse der Auslegung wüßten, so wäre uns all dieses wenig nütze, es sei denn, wir würden getrieben von diesem einen glühenden Wunsch: den Weltenschöpfer zu erkennen, Ihn uns offenbar werden zu lassen, uns erfassen und erfüllen zu lassen von Seiner Gegenwart, von Seiner Herrlichkeit, die er in Jesus Christus allen denen offenbaren will, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Es ist ein Merkmal des verwässerten und menschlich geleiteten Christentums, daß dieses zwischen den Gläubigen und Gott einen Wall aufgerichtet hat. Die wahrnehmbare, direkte Beziehung zwischen Mensch und Jahwe wird unterbunden. Er wird als zu hoch stehend, zu weit über den Dingen dargestellt, als daß da die Stimme eines Menschen hinaufdringen könnte - oder nur dürfte. Doch der Druck der Verhältnisse und die Ungeheuerlichkeit gewisser Erlebnisse haben es je und je zustandegebracht, daß Menschen diese geistigen Wälle und Hindernisse überstiegen, um in unerhörtem Weh, in untragbarer Belastung nach dem lebendigen Gott zu s c h r e i e n. Das wird

uns im Buche Hiob in aller Deutlichkeit und in ergreifender Weise gezeigt.

## **Hiobs Erfahrungen**

Gezeigt wird, daß diejenigen, die sich als Vertreter Gottes auf Erden darstellen, auf die brennendsten Fragen keine Antwort wissen. Das Nichtssagende ihrer Erwidierungen bringt Hiob trefflich zum Ausdruck: „Eure Denksprüche sind Sprüche von Asche, eure Schutzwehren erweisen sich als Schutzwehren von Lehm.“ (Hiob 13:12) „Siehe, ich schreie über Gewalttat, und werde nicht erhört; ich rufe um Hilfe, und da ist kein Recht!“ (Kap. 19:7) Warum richtet Gott das Böse und den Bösen nicht auf Erden? Warum geht es dem Bösen gut? - Gott offenbart sich nicht, er verhüllt sich.- s. Hiob Kap. 21 u. 23

Die Freunde Hiobs zeigen sich entrüstet über ihn. Sie werfen ihm vor, daß er die Gottesfurcht vernichte und die Andacht vor Ihm schmälere. (Hiob 15:4) Doch Hiob ist nicht mehr aufzuhalten, eine ganze Welt trennt ihn von diesen gemächlichen und wohlzufriedenen „Freunden“, und er verspürt, daß keiner von diesen ihm Führer und Berater und Tröster sein kann. So steht er denn schließlich allein da in seiner Pein.

Allein, aber auch frei von jeder menschlichen Bevormundung. Alles, was Menschen und der Widersacher an listigen und dunklen Hindernissen zwischen Gott und Mensch auftürmen mögen, alles das hat Hiob überstiegen und weggerissen. Nur noch mit dem Allerhöchsten selbst will er es zu tun haben, nur von Ihm möchte er auf seine marternden Fragen Antwort erhalten. Und diese Antwort aus Gottes Munde, diese will er dann als göltig hinnehmen und anerkennen.

Hiob steht hier stellvertretend für viele. Laufen die Menschen nicht herum, voll von schrecklichen Erlebnissen, voll von der Frage nach einem „Warum“, mit einem ungestillten Durst nach Gerechtigkeit? Jahwe hat sich in allem wohl die letzte Erklärung und Antwort vorbehalten. Und diese Antwort kommt für die M e n s c h h e i t im Zeitalter der Wiederherstellung bzw. an

dem großen „Gerichtstage“, an dem auch das Verborgene ans Licht des Tages gerückt werden wird.

Haben auch wir die Wälle und die Hindernisse, die uns von dem lebendigen und sich offenbarenden Schöpfer trennten, übersteigen können, überwinden dürfen? Sind wir uns nicht noch selbst im Wege, um IHN zu erleben und seine offenbarende Antwort auf unsere Fragen zu vernehmen? Plagen wir uns noch mit mancherlei Eigenschaften, die Gott nicht gutheißen kann?

Wir haben das Vorrecht, heute schon mit dem lebendigen Gott in geistiger Beziehung und enger Gemeinschaft zu stehen. Die Qual des Hiob ist von uns genommen, denn wir haben Antwort auf unser Schreien bekommen. Durch die Offenbarung seines Liebesratschlusses, den er durch unseren Herrn und König, Jesus Christus, hinausfahren läßt, ist unser Suchen nach dem Sinn des Lebens völlig befriedigt worden. Wir sind gestillt und beruhigt durch die herrliche Verheißung: „Glücklich, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättigt werden.“ - Mt. 5:6

Wenn uns auch in unserem Leben noch da und dort Unverständliches widerfährt, so verlangen wir deswegen nicht ungestüm eine Aufklärung von dem Allwissenden und Allweisen. Denn über unserem Leben, das wir Ihm geweiht und übergeben haben, ist ja ein wunderbarer Bogen der Verheißung gespannt: Wir dürfen Kinder Gottes sein, berufen zur Miterbschaft mit Christo, um ein unsagbares, herrliches Erbe zu empfangen, wie es den Nachfolgern des Herrn in Aussicht gestellt ist. Und die überschwengliche Größe seiner Kraft will sich mächtig an uns, den Glaubenden, erweisen.

Auf das Schreien Hiobs antwortete Jahwe aus dem Sturme. Das will wohl besagen, daß der Ewige durch unsere Erlebnisse zu uns redet. Aus dem drangvollen Erleben spricht die Stimme Gottes zu uns. Diese Art des Erkennens wiegt mehr als alles schulgerechte und angelernte Wissen um den Weltenlenker. Denn hier offenbart sich uns der l e b e n d i g e Schöpfer. Er will sich uns offenbaren als d e r Gott, der da lebt und der sich all seiner

Werke von Anfang an bewußt ist. Diese Offenbarung kann uns nur zuteil werden, wenn wir selbst „im Geiste“ sind.

„Im Geiste sein“ bedeutet, unter dem Einfluß dieses Geistes zu stehen. Gewiß, zu „seiner Zeit“ (und wir glauben, daß sie nicht mehr sehr fern ist), wird Gott durch Jesus Christus Seine Macht auch der Welt bekunden und seine Rettung offenbar machen. Doch diese Offenbarung kann nicht ohne Gericht über alles Gottwidrige geschehen.

Hiob mußte zuerst elend und aussätzig werden, ehe der Lebengeber zu ihm redete. Eine solche Offenbarung hat immer eine Vorgeschichte, ein vorbereitendes Stadium nötig. „Bevor ich gedemütigt ward, irrte ich; aber jetzt bewahre ich dein Wort.“ (Ps. 119:67) Es scheint, daß in uns Menschen viel an Hindernissen, an Widerstrebungen gegenüber der Wahrheits-Offenbarung des Allerhöchsten vorhanden ist.

Abraham mußte zuerst alle Qualen, die ein liebendes Vaterherz betreffen können, erdulden, ehe Gott sich ihm auf dem Berge Morija offenbarte. Paulus, obschon geschult in allem Wissen um das Gesetz und die väterlichen Überlieferungen, meinte, er sei ein guter Diener Gottes, indem er die an Jesus Christus Gläubigen verfolgte. Erst eine Offenbarung des Herrn wandelte ihn - von einer Stunde zur anderen. Dabei wurde ihm die tiefste Demütigung seines Lebens zuteil. Stand er doch nun als einer da, der gegen den Messias, gegen den Herrn gestritten hatte. Da wandelte sich Saulus zum Paulus - von der Gesetzesschule, von der schulgerechten Erkenntnis zur Offenbarung des lebendigen Gottes. Und das ist dann der „zündende Funke“, der neues Leben in uns wie in Paulus zeugt, so daß wir wirklich „in Neuheit des Lebens wandeln.“

Nur so können Ströme lebendigen Wassers in uns fließen. Und es wird uns auf einmal bewußt, daß j e d e Erkenntnis, die uns n i c h t zu dem Schöpfer Himmels und der Erden hinleitet, totes Wissen bleibt. Ja, man könnte vielleicht sagen, daß die tote, unfruchtbare Art von religiösem Wissen und Glaubensdogmen den Trieb in sich birgt, die wahre, göttliche Erkenntnis zu töten und auszumerzen.

Die wahre Erkenntnis räumt die Hindernisse aus dem Wege, die uns von Gott trennen, und diese wahre Erkenntnis wird uns zuteil in dem Maße, wie wir IHN erleben in unserem Tun und Lassen, in unserem Denken und Handeln. Der Himmlische Vater spricht zu uns in dem, was uns widerfährt - sei es nun wichtig oder scheinbar unwichtig. In eines Christen Leben ist Gott überall. Im Leben eines Nachfolgers des Herrn gibt es keinen Zufall mehr. Kein Haar kann von unserem Haupte fallen ohne Seinen Willen und Sein Wissen. Jesus betete: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß du dies vor Weisen und Verständigen verborgen hast, und hast es Unmündigen geoffenbart. Ja, Vater, denn also war es wohlgefällig vor dir.“ (Mt. 11:25; Lk. 10:21) Und diese Art lebendiger Erkenntnis kann auch das unscheinbarste Kind Gottes gewinnen.

Und so mag es sich erfüllen, was ein Dichter ausgesprochen hat: „Und was kein Verstand der Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt.“

### **Das Brot**

In dem Erlebnis zweier Jünger, die nach Emmaus hinausgingen, liegt viel Lehrreiches, und wir werden dadurch in dem bestätigt, was wir bisher über das „Erleben“ Gottes schon ausgesagt haben. Wie sie da auf dem Wege sind, sprechen sie natürlich nur von dem einen, was seit drei Tagen ihre Herzen aufs äußerste bewegt: Die Verurteilung und der Tod Jesu. Und diese beiden sind außer sich, wie sie sagen, denn am frühen Morgen fanden etliche das Grab Jesu leer, und Erscheinungen von Engeln sollen die Auferstehung des Herrn verkündet haben. Aber noch ist dieses alles mehr ein Gerücht, von quälenden Zweifeln durchsetzt.

Da erscheint ihnen Jesus auf dem Weg. Und er erklärt ihnen aus dem Prophetenwort - anfangend bei Mose - den Weg des Christus. Obschon gewiß der Herr der wunderbarste Ausleger der Schrift war, so erkennen sie ihn aber doch noch nicht: „Aber ihre Augen wurden gehalten, damit sie ihn nicht erkannten.“ - Lk. 24:16

Warum sollten sie ihn nicht gleich erkennen? Nur deshalb nicht, weil der Auferstandene für sie noch etwas besonderes

bereithielt. Er wollte ihnen eine Offenbarung schenken, so voller Kraft und Eindringlichkeit, daß deren Wirkung durch Jahrhunderte hin, bis zu den „Fußgliedern“, wirksam sein sollte. Deshalb auch nimmt er ihre Einladung zum Nachtmahl an. Und nun widerfährt ihnen diese Offenbarung!

„Und es geschah, als er mit ihnen zu Tische lag, nahm er das Brot und segnete es; und als er es gebrochen hatte, reichte er es ihnen. Ihre Augen aber wurden aufgetan, und sie erkannten ihn; und er wurde ihnen unsichtbar. Und sie sprachen zu einander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er auf dem Wege zu uns redete, als er uns die Schriften öffnete? Und sie standen zur selbigen Stunde auf und kehrten nach Jerusalem zurück. Und sie fanden die Elfe, und die mit ihnen waren, versammelt, welche sagten: Der Herr ist wirklich auferweckt worden und dem Simon erschienen. Und sie erzählten, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt worden war an dem Brechen des Brotes.“ - Lk. 24:30-35

So konnte nur einer das Brot brechen! In dieser Handlung des Brotbrechens lag eine ganze Predigt. Mehr als das; eine Offenbarung.

Von alters her wurde das Brot als eine besondere Gabe Gottes, als etwas Heiliges empfunden und geehrt. Es war nicht immer so wie heute, wo der Erntesegen vom rein geschäftlichen Standpunkt aus beurteilt wird. Ja, daß man sogar eine zu große Ernte verwünscht und als Kalamität empfindet, weil der große Segen auf die Preise drückt! Andererseits setzt sich der Hungrige mit einer flachen Gedankenlosigkeit und Selbstverständlichkeit an den gedeckten Tisch. Er zeigt damit, daß er seine Speise durchaus nicht aus der Hand eines gütig spendenden Gottes entgegennimmt.

Bitte und Dank für das tägliche Brot sind heute im allgemeinen nicht mehr Brauch und Sitte. Der Mensch von heute erhält seine Brotfrucht von Amerika oder Argentinien - und nicht mehr aus der Hand Gottes. Selten wird heute mehr ein Mensch ergriffen, innerlich von Dank, wenn er vor einem wogenden Getreidefeld steht; und er wird kaum einen Gedanken daran wenden, daß das,

was sich da vor seinem Auge so herrlich darbietet, eine wunderbare Gabe Gottes ist.

Zu Jesu Zeiten aber war diese Ehrfurcht noch lebendig. Das Alte Testament redet viel vom Brote, und zwar deshalb, weil diese Gabe Gottes voller Symbolik ist. In Jesus Christus wurde nun der höhere, geistige Sinn davon offenbar. Der Herr sagt von sich selbst: „Ich bin das Brot des Lebens; wenn jemand von diesem Brote ißt, so wird er leben in Ewigkeit.“ (Joh. 6:51) Verstehen wir nun, daß das Brechen des Brotes durch Jesus bei diesem Abendessen in Emmaus eine heilige Handlung war? Der Erlöser, völlig durchdrungen von der höheren Bedeutung des Brotbrechens und Austeilens, legt eine solche erhabene Feierlichkeit in seinen Dank an Gott und in seine Gebärde, womit er das Brot bricht und austeilte, daß es für die Jünger wie eine Offenbarung wirkt. Dieses Nachtmahl ist ein Freudenmahl, denn nun ist „das Brot des Lebens“ ja „gebrochen“. Und nun kann es ausgeteilt werden: zuerst an die Kirche, hernach an die ganze Menschheit.

Hier mußten die Jünger ihren Herrn erkennen und die jubelnde Gewißheit ihre Herzen durchzucken: „Es ist der Herr!“ Was alle Ausdeutung der Schrift nicht vermochte, das wurde ihnen offenbar durch die an sich so einfache Handlung des Brotbrechens. Und wir ahnen etwas von der Herrlichkeit dieses Erlebnisses, das den beiden Jüngern widerfuhr. Mit den Worten: „Und sie erkannten ihn am Brechen des Brotes“ erzählt uns die Schrift eines jener tiefgründigen und hinreißenden Erlebnisse, die uns um ihrer Lebendigkeit willen so sehr anziehen, weil sie auch für uns eine wunderbare Verheißung bedeuten. Und dieses Erlebnis der beiden Jünger gibt auch uns einen Hinweis, eine Mahnung sogar, nicht an der Offenbarung des Herrn, wenn sie uns widerfährt, vorbeizusehen oder vorbeizuleben, weil wir angeblich „Wichtigeres“ zu tun haben.

### **Die Antwort**

Des Herrn Offenbarung trägt stets ihr eigenes, unverwechselbares Siegel. Und die Hand Jesu kann sich uns durch einfache Dinge, Erlebnisse und Geschehnisse offenbaren.

Vergessen wir nie: Die Jünger erkannten ihn am Brotbrechen. Daran, wie er das Brot brach.

So leuchtet auch in unserem Leben da und dort des Herrn Offenbarung auf, indem wir zu Zeiten besonders deutlich des Herrn Führung wahrnehmen. Und das ist dann die ersehnte Begegnung mit dem lebendigen Gott, der dem Suchenden sein Dasein bekundet und ihm sein herrliches Wesen offenbart. Das Erscheinen des Herrn Jesu in dieser Welt ist die Antwort Gottes auf die klagenden, ungestümen Fragen des leidenden Hiob. Es ist auch die Antwort Gottes für uns! Fürwahr - eine echt göttliche Antwort!

„Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ (Joh. 1:14) „Niemand hat Gott jemals gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat ihn kundgemacht.“ -Joh. 1:18

„So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden.“ - Joh. 1:12

Durch den Mund seiner Apostel hat er sein Wort ausgesandt, und vor dem Allerhöchsten hat er Fürbitte eingelegt für die, die ihn durch das ausgesandte Wort als Gesandten und Sohn Gottes annehmen würden. So sind auch wir dieser wunderbaren und trostvollen Stimme gefolgt, die uns Antwort brachte und immer wieder gibt auf die sehnsüchtigen und quälenden Fragen unserer Herzen.

Wir haben die Stimme des Herrn in unseren Herzen vernommen: „Kommet her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ (Mt. 11:28-30) So ist Jesus Christus selbst unser Lehrmeister geworden.

Und diese Art Erkenntnis, die wir so im Aufblick zu unserem Herrn und Erlöser empfangen, diese allein ist uns nötig. Nur sie

wird unser geistiges Auge sehend machen, so daß wir imstande sind, die Herrlichkeit Gottes zu erblicken.

Nur diese Erkenntnis wird uns Ihm nahebringen und uns das herrliche Erbe in Christo Jesu, das den Nachfolgern des Herrn verheißen ist, vor unser Geistesauge stellen. Laßt uns trotz unserer Mangelhaftigkeit und Schwachheit mit allen Kräften danach streben, uns als treu zu erweisen. Dann werden wir hinfort nur noch für das uns angebotene Ziel der Miterbschaft mit Jesus Christus unser Leben, unsere Erwartungen und unsere Hoffnungen einsetzen.

# Des Christen Leben und Lehre

## Das Eins - Sein in Jesus Christus

„Ich ermahne euch nun, ich, der Gefangene im Herrn, daß ihr würdig wandelt der Berufung, in welcher ihr berufen worden seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut, einander ertragend in Liebe, euch befließigend, die Einheit des Geistes zu bewahren im Bande des Friedens.“ - Eph. 4:1-3

\* \* \*

Die „Einheit des Geistes“, von welcher der Apostel Paulus hier spricht, ist eine Gabe, die vom Volke des Herrn als etwas sehr Kostliches empfunden werden sollte. Diese Ermahnung, eins zu sein in der Liebe Christi, verbunden durch die kostbare Wahrheit, ergeht an alle „Herausgerufenen“ Gottes - an die für die Welt unsichtbare Kirche Christi, die über die ganze Erde verstreut ist.

„Siehe, wie gut und wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen“, sagt David in Psalm 133 Vers 1. „Einträchtig“, „Eintracht“ welch ein wohltuender Begriff von Ruhe und innerem Frieden! Und er fährt fort, uns zu zeigen, w e s h a l b diese Einträchtigkeit so segensvoll ist: „Wie das köstliche Öl auf dem Haupte, das herabfließt auf den Bart, auf den Bart Aarons, das herabfließt auf den Saum seiner Kleider. Wie der Tau des Hermon, der herabfällt auf die Berge Zions; denn dort hat Jahwe seinen Segen verordnet, Leben bis in Ewigkeit.“ - Vse. 2 und 3.

Mit diesem Bild erklärt der Psalmist die kostbare Salbung durch den Geist Gottes: den Geist der Liebe und der innigen geistigen Verbundenheit, die - auf das Haupt unseres Hohenpriesters Jesus Christus ausgegossen - über Seinen ganzen „Leib“ herabfließt. Es sind jenes Licht und jene Kraft, die sich auf alle Nachfolger unseres Herrn übertragen - erfrischend und erlabend „wie der Tau des Hermon, der herabfällt auf die

Berge Zions“ zu der gesegneten Hoffnung auf „Leben bis in Ewigkeit.“

Das war auch der große Gedanke in unseres Herrn Gebet während seiner letzten Stunden, wie wir ihn in Joh. 17:20,21 lesen: „Aber nicht für diese allein bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben, auf daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir, auf daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, daß du mich gesandt hast.“

Der Apostel zeigt ferner, wie Gott den „Leib“ mit seinen verschiedenen „Gliedern“ zusammenfügt und verbindet. „Da ist ein Leib, und ein Geist, wie ihr auch berufen worden seid in e i n e r Hoffnung der Berufung.“ Durch den Heiligen Geist entstand diese Verbindung, wurde die Einheit gebildet; darum die Ermahnung, danach zu trachten, daß in ihm keine Spaltung entstehe: „Auf daß keine Spaltung in dem Leibe sei, sondern die Glieder dieselbe Sorge für einander haben möchten.“ - 1. Kor. 12:25.

Für das Volk des Herrn ist daher die Einheit des Geistes eine Notwendigkeit. Nur durch diese Verbundenheit im Geiste erhalten wir vom Allerhöchsten den „Tau“ der inneren Belebung, der unseren Glauben ständig erfrischt und lebendig erhält. Und dieser „Tau“ fällt auf a l l e hernieder, die mit der göttlichen Wahrheit ständig in Verbindung sind.

Durch das Wort Gottes werden wir auf die Einigkeit der ersten Kirche aufmerksam gemacht, wie sie sich im Glauben und in der Zusammenarbeit unter den Aposteln und Ältesten auswirkte. Wie waren sie doch eifrig bemüht, die gleiche Heilsbotschaft zu verkündigen, die g e s u n d e Lehre der Wahrheit, von der sie völlig überzeugt waren! Apollos, als guter Redner, suchte nicht, durch seine Verkündigung Paulus zu überbieten: wo der Apostel Paulus pflanzte und Apollos begoß, konnte Gott durch Seinen Segen das Gedeihen geben.

Die Ältesten der verschiedenen Versammlungen trachteten nicht danach, die „Schafe“, die ihnen anvertraut waren, an sich zu binden oder sie durch Spekulationen und eitles Philosophieren auf

Nebenwege zu führen. Allerdings kam es auch leider vor, daß falsche Lehrer auftraten mit dem Geist der Ruhmredigkeit, die da suchten, „die Jünger abzuziehen hinter sich her.“ (Apg. 20:30). Man trachtete danach, den Geist der Einheit und des F r i e d e n s zu zerstören, um dann die Herde zerstreuen zu können. Es waren weltliche und selbstsüchtig gesinnte Menschen: falsche Hirten, Wölfe in Schafskleidern.

An die Herauswahl, an die Kirche Christi richtet Paulus sein Wort, das heute noch ebenso zeitgemäß, kraftvoll und heilsam ist, wie zu jener Zeit, da es an die Gemeinde zu Ephesus gerichtet war: „Ich ermahne euch nun, ich, der Gefangene im Herrn, daß ihr würdig wandelt der Berufung, mit welcher ihr berufen worden seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut, einander ertragend in Liebe, euch befließigend, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Bande des Friedens.“ - Eph. 4:1-3

Die Erfahrungen der Vergangenheit der wahren Kirche Christi sollten daher dem „Haushalt des Glaubens“ zur Belehrung dienen. Es sind Ermahnungen zur Wachsamkeit und Nüchternheit für das ganze Volk des Herrn. Es ist eine besondere Sache, den Geist des Friedens und der Einigkeit zu besitzen und zu bewahren. Wichtiger ist es aber, den Geist des Friedens und der Einheit festzuhalten, nachdem man ihn empfangen hat. Diese Einheit der Liebe und des Geistes ist nicht abhängig von der Zugehörigkeit zu einer besonderen christlichen Richtung; nein: sie ist eine vom Allmächtigen verliehene Gnadengabe. Sie ist an bestimmte Bedingungen geknüpft, und kann nur nach und nach durch eine innere geistige Entwicklung des Wesens und der Gesinnung erlangt werden.

Der Geist der Wahrheit ist eine Kraft, die uns immer wieder in unserem Inneren neu erfaßt und belebt wie der T a u vom Hermon, um auf uns einzuwirken, um lebendig im Glauben zu bleiben und mit hingebender Liebe unserem Himmlischen Vater zu dienen. Der Geist Gottes ist es, der wahre Gemeinschaft erzeugt; er bewirkt das herzliche Verlangen, in Liebe den Mitberufenen auf dem schmalen Wege zu dienen. Gewiß sind sichere Richtlinien der Lehre von großer Wichtigkeit; die halten wir

fest, während andere Punkte wieder von geringerer Bedeutung sein können. So können auch im Geschwisterkreise Ansichten und Meinungen bestehen, die ein gewisses Maß an Unterschiedlichkeit in der Auffassung zeigen.

Hier weist der Geist der Liebe uns doch auf Nachsicht und christliche Duldsamkeit hin. Statt Trennung, Absonderung und Spaltungen unter den Geschwistern sollte es durch den Geist Gottes möglich sein, eine geheiligte Beurteilung zu finden. Daher die Ermahnung des Apostels, daß wir uns als Gottes Diener erweisen sollen - „... in Reinheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Gütigkeit, im Heiligen Geiste, in ungeheuchelter Liebe“ (2. Kor. 6:6). Dann wird es uns auch nicht schwerfallen, „die Schwachheiten der Schwachen zu tragen.“ (s. Röm. 15:1) Wie ist doch unser Herr uns gegenüber langmütig und geduldig, und erwartet von uns nicht Vollkommenheit des Urteils oder des Wandels vor Ihm. Gott selbst gab doch für die schließliche Vollendung der Geheiligten die Apostel, die Propheten, die Hirten, die Lehrer, die Ältesten und die Geschwister bis in unsere heutige Zeit!

Wenn die Kleine Herde vollzählig bei unserem Herrn vollendet ist, dann wird endlich das Vollkommene gekommen sein. Das, was „stückweise“ war, wird dann weggetan sein. Heute aber sehen wir noch „durch einen Spiegel, undeutlich, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, gleichwie auch ich erkannt worden bin.“ (I. Kor. 13:12). Paulus erinnerte die Epheser nicht umsonst, die Einheit des Geistes zu b e w a h r e n, denn es ist garnicht so leicht, sie zu unserer erstrebenswerten Richtschnur zu machen. Alle Prüfungen, die uns hier und jetzt auf unserem irdischen Prüfungsfeld der Liebe begegnen, sollten dazu beitragen, uns die so kostbare Einigkeit nicht entreißen zu lassen.

Wir kennen die Reden des Paulus an die Epheser mit ihren tiefen Wahrheiten und großen Geheimnissen. Sie zeigen uns, wie Ephesus in ihrem anfänglichen Zustand als eine gute Gemeinde im Herrn dastand. Doch wie ganz anders finden wir sie in der

Offenbarung des Johannes im Sendschreiben des Herrn charakterisiert.

Der Herr - als Haupt der Kirche - hat „Augen wie eine Feuerflamme“, dem die Tiefen eines jeden Wesens nicht verborgen bleiben, und Er mußte die ernstesten Worte aussprechen: „Ich habe wider dich, daß du deine erste Liebe verlassen hast. Gedenke, wovon du gefallen bist!“ - Off. 2:4

Wenn Ephesus auch scheinbar eine vorbildliche Gemeinde war, umso entschiedener mußte sie vom Herrn ermahnt werden. Auch darin wird uns erneut nicht nur die große Liebe des Herrn zu seiner Kirche gezeigt, sondern auch die große Verantwortung der Bruderliebe untereinander.

Daß eine so große Zahl verschiedener Einzelwesen, aus der gefallenen Menschheit genommen, in ihrer Vollendung a l l e eines Geistes in Christo sein und „das Reich der Himmel“, also die wahre Kirche Christi bilden werden - diese Neue Schöpfung ist das „große Geheimnis“ und das größte Wunder Gottes aller Zeitalter.

## Des Christen Leben und Lehre

### **„Ein jeder aber sei in seinem eigenen Sinne völlig überzeugt“ - Röm. 14:5**

Wer klar denkt, dem ist es ein Bedürfnis und ein Genuß, in jedem Zuge der Wahrheit zu einer klaren Entscheidung zu gelangen. Und hiernach sollte auch - nach des Apostels Forderung - ein jegliches Glied der Herauswahl für sich selbst ringen - in seinem eigenen Sinne!

Es ist jedoch ein allgemeiner Fehler, zu versuchen, das, was dem einzelnen gilt, auf eine Versammlung anzuwenden; mit anderen Worten: zu versuchen, daß alle von den gleichen Voraussetzungen aus zu den gleichen Schlüssen gelangen; daß das Wort des Herrn von einem wie vom anderen genau gleich verstanden wird.

Natürlich wünschen wir - und das mit Recht - daß wir alle „Auge in Auge“ sehen. Aber es ist vernunftswidrig zu erwarten, daß dies der Fall sein wird, weil wir alle aus der Vollkommenheit des Leibes und des Geistes gefallen sind, und zwar in verschiedenen Richtungen. Aus der Beobachtung ergibt sich, daß - wo immer mehrere beisammen sind - auch die Auffassungen verschieden sind. Auch die Unterschiedlichkeit der Erziehung und des Bildungsgrades erschwert oder verhindert die absolute Einheitlichkeit der Ansichten.

Aber fordert nicht der Apostel, daß wir alle einerlei gesinnt seien? Sagt er nicht, daß wir alle von Gott gelehrt sein werden, so daß wir alle den „Geist eines gesunden Sinnes“ erhalten? Ermuntert er uns nicht, zu hoffen, daß wir in der Gnade und Erkenntnis wachsen? Ermahnt er uns nicht, einander aufzuerbauen in unserem allerheiligsten Glauben?

Gewiß; dies ist so. Aber andererseits sagt der Apostel nicht, daß diese Ziele im Verlauf einer Zusammenkunft erreicht werden. Im Volke Gottes gibt es nicht allein verschieden entwickelte Sinne, Unterschiede der Erfahrung, Erziehung und Bildung, sondern auch Altersunterschiede der Neuen Schöpfungen. Die einen sind noch Kindlein in Christo, während andere bereits Jünglinge oder gereifte Nachfolger des Herrn sind. Darum dürfen wir uns nicht wundern, wenn einige langsamer verstehen als andere, und daher mehr Zeit brauchen, ehe sie hinsichtlich einiger „Tiefen Gottes“ zu einer völligen Überzeugung in ihrem eigenen Sinne gelangen.

Zuerst müssen sie die Grundelemente erfassen: Daß wir Sünder sind, daß uns Jesus Christus für den Preis der Hingabe seines menschlichen Lebens erkaufte hat, und daß wir jetzt in der Schule Christi sind. Es muß uns klar sein, daß keiner in diese Schule eintreten kann, er habe denn sein „Alles“ dem Herrn übergeben. Diese Einzelheiten müssen alle sehen und glauben, wenn sie in der Neuen Schöpfung auch nur als „Säuglinge“ anerkannt werden können. Aber wir bedürfen alle der Geduld einer dem anderen gegenüber, der Verträglichkeit in bezug auf die Eigentümlichkeiten eines jeden, der Liebe für die Brüder, die eine jegliche Gnadengabe des Geistes mehrt und sie dem Vollmaß näher und näher bringt.

Da dies so ist, werden alle Fragen, Antworten oder Bemerkungen in den Zusammenkünften, an denen sich verschiedene beteiligen, am besten an den Leitenden gerichtet, da sie allen Anwesenden (nicht nur einem einzelnen oder einem Teil der Anwesenden) Nutzen bringen sollen. Wer seine Sache gesagt hat, soll die anderen ruhig anhören und nicht meinen, er habe auf alles zu erwidern und seine Meinung nochmals kundzutun. Es muß dem Herrn zugetraut werden, daß durch Seine Fügung und Führung offenbar werde, was wahr und was richtig ist. Niemand sollte alle dazu zwingen wollen, in allen Einzelheiten genau gleich zu sein wie er selbst, oder wie die Mehrheit es sieht. „Im Wesentlichen einig, im Unwesentlichen verträglich“ - sei die Losung!

Dennoch sind wir ganz damit einverstanden, daß jeder Zug der Wahrheit seine Wichtigkeit hat, daß auch die kleinste Beirrung schädlich ist und daß das Volk Gottes um Einheitlichkeit in der Erkenntnis beten und kämpfen sollte. Aber diese Einheit mit Gewalt erreichen zu können, dürfen wir nicht erhoffen. Einheit in den grundlegenden Anschauungen ist das Wesentliche! Wo diese besteht, dürfen wir dem Herrn schon vertrauen, daß er alle - Schritt für Schritt so wie es ein jeder bedarf, weiter führen wird.

C.T.R.